

... die ...
... die ...
... die ...
... die ...
... die ...

Trauerrede für die bei Mentana Gefallenen.

* Am 21. November hielt der Hochw. Herr P. S. v. Lamezan S. J. im hohem Dome dahier bei den feierlichen Exequien für die am 3. November 1867 gefallenen päpstlichen Soldaten folgende Trauerrede.

Inclyti, Israel, super montes tuos interfecti sunt; quomodo ceciderunt fortes!

Die Herrlichen, o Israel, sind erschlagen auf Deinen Bergen; sie sind gefallen die Helden!

II. Buch d. Könige, 1,19.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Hochwürdige, andächtige Zuhörer!

Was ist es denn, was uns heute in dieses Heiligthum ruft, um diesen Traueraltar versammelt? Einige jugendliche Kämpfer, deren Namen uns meistens unbekannt, die zum größten Theile uns weder durch die Bande des Blutes noch der Sprache verwandt waren, sind in einem uns ferneliegenden Lande auf dem Felde der Ehre gefallen, und während ähnliche Ereignisse sonst so oft unser Ohr treffen, ohne irgend welche tiefere Spur in uns zu hinterlassen, beeilen wir uns dießmal, an dieser erhabenen, geheiligten Stätte, in Anwesenheit des von seinem hochwürdigen Alerus umgebenen Oberhirten und so vieler ausgezeichneten Männer von nah und fern, den Dahingeschiedenen unsere innigste Theilnahme zu weihen und das Opfer unserer Fürbitte darzubringen. Und nicht nur hier, sondern in allen Weltgegenden, so weit die

Marksteine der katholischen Kirche reichen, ruft der feierlich ernste Ton der Glocken die Gläubigen in die in Trauer gehüllten Gotteshäuser; von tausend Kanzeln wird der gefallenen Helden Lob verkündet, während nur Ein Gefühl — soll ich sagen des Schmerzes, oder der Bewunderung? — die Herzen von Millionen beseelt. Ja die jungfräuliche Braut des Herrn, die Kirche selbst, scheint mir gesenkten Hauptes an diesem umflorten Sarge zu stehen, mit der einen Hand ihre eigenen Thränen trocknend, mit der andern Blumen auf die ehrwürdige Asche streuend.

Diese allgemeine Theilnahme der ganzen Kirche ist es aber gerade, welche uns die erwünschte Erklärung dieser so imposanten Trauerfeier gibt, indem sie uns darauf hinweist, daß der Tod dieser edlen Streiter mit den höchsten Interessen der katholischen Kirche in innigster Beziehung steht. Und in der That, wir werden uns davon überzeugen, wenn wir uns die Fragen beantworten: Für welche Sache, auf welche Weise, mit welchem Erfolge sind sie gefallen?

Ich gehe in meinen Gedanken zurück und betrachte die jugendlichen Helden in dem Augenblicke, da sie von ihrem heimathlichen Boden sich losreißen. Viele von ihnen sind von hoher Geburt. Reiche, Glücksgüter und Lebensgenüsse stehen ihnen zu Gebote. Sie haben ein Vaterland, das sie lieben; sie haben Eltern, Geschwister, Verwandte, dem Herzen theurer, als das Vaterland selbst. Diesem Allem wollen sie entsagen, um die Heimath mit der Fremde, die süßen Gewohnheiten des elterlichen Hauses mit den Entbehrungen des Waffendienstes, die berechtigte Zuversicht auf ein langes Leben mit der augenscheinlichen Todesgefahr zu vertauschen. Warum dieß wohl? Edle Jünglinge, jaget uns, warum?

„Wir verehren und lieben einen König,“ antwor-

ten sie, „einen greisen, gerechten König; einen König, der die Rechtmäßigkeit seines Besitzes durch Urkunden nachweisen kann, so alt und ehrwürdig, wie sie kaum einem anderen Fürsten der Erde zu Handen sind, und der zudem die heilige Pflicht hat, die Krone, die er trägt, ungeschmälert seinen Nachfolgern zu überliefern; einen König endlich, der, noch herrlicher als durch die Krone selbst, durch Weisheit, Güte, Frömmigkeit und Milde geschmückt, den Stolz und die Wonne seines Volkes ausmacht.

Gegen diesen König hat sich die Ruchlosigkeit verschworen, und nachdem sie durch List, Intrigue und freche Gewalt ihm schon einen Theil seines Reiches entrissen, schickt sie sich an, die heiligsten Verträge mit Füßen tretend, ihre räuberischen Banner bis in seine Hauptstadt zu tragen, um sich selbst auf seinen Thron zu setzen.

Darum wollen wir aufstehen, um dem Schwächeren gegen den Stärkeren, der Gerechtigkeit gegen die Ungerechtigkeit unsern Arm zu leihen. Und wenn schon die halbe Welt, uneingedenk des Machtgebotes auf Sinai: „Du sollst nicht stehlen,“ jedem Gözen des Tages zujauchzt, dem Gewalt über Recht geht, so soll die ganze Welt es wissen, daß es noch Männer gibt, die diesen Gözen nicht anbeten, sondern, mit David, das Unrecht schauend vor Gram verzehrt werden, „vidi praevaricantes et tabescebam¹⁾“, und freudig Alles opfern, um für die ewige, heilige Gerechtigkeit in die Schranken zu treten.“

„Indeß,“ so scheint mir jene auserlesene Schaar weiter zu sprechen, „der König, unter dessen Fahne wir eilen, ist nicht nur Fürst wie ein anderer, er ist zudem, wie wir im Katechismus belehrt wurden, das Oberhaupt jener Kirche, welche der Sohn Gottes,

¹⁾ Psalm 118, 158.

zur Heiligung und Befeligung der Menschen, auf Erden gegründet hat. Oberster Hirt der Hirten und der ganzen Heerde, muß sein Wort, sein Urtheil, seine gotterfüllte Weisheit Alle unterrichten, lenken und regieren. Er muß also von jeder weltlichen Macht unabhängig seyn, damit Niemand die Adern unterbinden könne, welche das Leben aus diesem großen Herzen der Kirche bis in die äußersten Glieder ausströmen müssen. Er darf nicht der Unterthan eines anderen Fürsten seyn, Er, dessen Entscheidungen frey seyn müssen von dem Verdachte irgend eines Partei-Einflusses, Er, der als Repräsentant der ganzen Kirche mit allen Fürsten in Verkehr zu treten hat, Er, der in geistlichen Dingen das Oberhaupt der Fürsten selbst ist. Deswegen, so wie zu der Würde und den mannigfachen Anforderungen seiner hohen Stellung, hat Gottes Vorsehung es gefügt, daß der Papst zugleich ein weltliches Reich besitze, daß er Papst-König und König-Papst sey.

So betheilt demnach alle Katholiken daran sind, daß sie die freie, ungeschälte Stimme ihres Oberhauptes vernehmen und frei und ungeschälte ihre eigene Stimme ihn können vernehmen lassen, ebenso sind alle Kinder der Kirche daran betheilt, daß ihrem Oberhaupt seine zeitliche Herrschaft unangetastet bleibe. Diese Herrschaft ist zwar, in sich genommen, ein irdisches Besizthum, aber sie ist unveräußerlich und unwiderruflich den geistlichen Zwecken der Kirche geweiht. Wenn somit, wer immer eine Länderei gewaltsam an sich risse, die zur Stiftung, zum Unterhalte einer einzelnen Kirche gehörte, kein gewöhnliches Verbrechen, sondern ein Sacrileg begehen und gegen alle Glieder der Gemeinde freveln würde, wie werden wir das gottesräuberische Unterfangen benennen, welches sich an dem geheiligten Kirchengute, an dem Erbtheile Petri, an dem gewissermaßen allen Katho-

liken des Erdkreises gemeinschaftlichen Besizthume zu vergreifen magt?

Das ist ein Verbrechen, vor dem verflossene Jahrhunderte zurückschauderten; aber unsere Zeit nicht mehr. Der letzte Zoll Erde soll dem Stellvertreter Christi entrisen, Er selbst zum Vasall herabgewürdigt und geknechtet werden, damit er in seinen Aesten, Zweigen und Blättern verdorre und dahinwelke der herrliche Baum der Kirche, nachdem der freie Lebenszufluß aus dem Stamm gehemmt seyn wird. Rom, die Hauptstadt der katholischen Welt, soll die Hauptstadt des Treubruches und der Stuchlosigkeit werden. So haben es der Unglaube, die Gottlosigkeit im Bunde mit der Hölle beschloffen. Und da alle Waffen des Hasses, der Verleumdung, der Aufwiegelung nichts gefruchtet, so soll der ehrwürdigste Thron der Erde nun mit eiserner Faust zerschlagen werden. Das ist das Losungswort, das von Süden nach Norden, von Osten nach Westen geht. Und wer kann sie zählen die Herzen, die Federn, die Zungen, die in unserer schmählichen Zeit diesem teuflischen Unternehmen ihr „Glück auf!“ zurufen?

„Doch nein, es soll nicht heißen,“ so höre ich jene Jünglinge sagen, die so manchen unserer Männer beschämen, „es soll nicht heißen, daß dem Unglaube kein Glaube, der Lüge keine Wahrheit, dem Verrathe keine Treue, dem Hasse gegen die Kirche und ihr Oberhaupt keine Liebe für beide mehr gegenüber stehen. Nein, so sehr es auch schmerzen mag, laßt uns verlassen Vater und Mutter; unser Vater in Christo rufet uns, unsere Mutter, die Kirche, bedarf unserer. Laßt uns scheiden von dem Lande, wo unsere Wiege stand, die gemeinschaftliche Heimath all' unserer Glaubensbrüder ist bedroht; wir wollen, eine eiserne Mauer, sie schützen, mit unseren Leibern sie decken.“ — So denken, so sprechen sie.

Und sehet Ihr? Schon segeln sie dahin, die edlen Söhne so vieler katholischen Länder. O ihr Winde, o ihr Meereswellen! Traget sie sicher an den ersehnten Port, denn sie kommen ja für die Sache Dessen, der einst dem Sturme und dem Meere geboten! — Bereits erblicke ich sie zu Rom, vor dem heiligen Vater knieend, in frommer Begeisterung ihre Jugend, ihr Schwert, ihr Leben ihm und der Kirche weihend. O! wie der Vater der Christenheit sie willkommen heißt, sie erimuthigt! Wie er gerührt dem Herrn dankt für diese Streiter, die zu sagen scheinen: „Siehe, Vater, nicht Alle haben Dich verlassen.“ Wie er für sie betet und seine segnenden Hände über sie ausbreitet! Aber wie auch sein ehrwürdiges, sanftes, heiliges Dulderbild sich erhebend und unauslöschlich ihrer Seele einprägt!

Sie durchwandern die ewige Stadt. Sie hören aus tausendfachem Munde die Güte Dessen preisen, den seine Feinde als einen Tyrann verschrieen. Sie begegnen überall den sprechendsten Beweisen seiner treuen Regentensorge und der Zufriedenheit eines Volkes, von dem die Lüge gesagt, es seufze unter einem unerträglichen Joche, welches es abzuschütteln sich sehne. Sie stählen ihren Muth an den Gräbern der Apostel und schöpfen neue Begeisterung an den zahllosen Stätten, durch das Blut so vieler Martyrer geheiligt. Sie üben sich in den Waffen und ermuntern sich gegenseitig, in Erwartung der ernstesten Stunde der Entscheidung.

Sie sollte nur allzubald schlagen.

Doch hier, erlasset es mir, ich bitte, im Angesichte dieses Altares des Friedens und der Versöhnung, das Echo der wilden Leidenschaften Euch wiederzugeben, es zu entrollen vor Euch, bis in seine leisesten Fäden, das finstere Gewebe der Arglist und Heuchelei, und

sie zu nennen alle, die Hände, die an demselben gesponnen.

Sagen wir es kurz: dem ausdrücklichen Vertrage entgegen, ließ Piemont — Garibaldi mit seinen Freischaaren in das päpstliche Gebiet einfallen.

Da zieht er einher, der vorgebliche Befreier Italiens, an der Spitze von fünf bis sechs Tausenden, die Hunger, Glend, Raubgier, oder fanatische Bethörung, zu seinen Fahnen gelockt. Plünderung, Gewaltthaten, Entweihung der Tempel, Raub der heiligen Gefäße, verstümmelte Crucifixe und Heiligenbilder bezeichnen ihre Spur. Ein entfesselter Waldstrom, nahen sie der heiligen Stadt.

„Jetzt endlich,“ wähnt der gefeierte Tagesheld, werde der Sieg seine Banner bestrahlen, die Mitverschworenen, im Herzen der Stadt, die Wege ihm ebnen, und ganz Europa ihn bis zu den Wolken erheben. Schon, wie der Raubvogel auf seine Beute, wirft er den gierigen Blick auf die Kuppel von St. Peter und die Zinnen des Vatikan. Rom erbebt ob der Dinge, die da kommen können. Die katholische Welt ist in athemloser Spannung.

Doch, zage nicht, o Rom! Du ewige Stadt! Gott ist mit Dir! Seine Engel sind mit Dir! Die Gebete zahlloser Gläubiger sind mit Dir! Und Dein jugendliches Streitheer, in der Brust den Muth von Millionen tragend, wird Wunder der Tapferkeit vollbringen. Zwar spottet ihrer der Feind, wie einst Goliath Davids, des blonden Hirtenknaben, spottete. Aber, der da wohnt im Himmel, wird ihres Spottes spotten. „Er wird reden zu ihnen in seinem Zorne, in seinem Grimme sie verwirren¹⁾.“

Es war am dritten November, um die erste Stunde nach Mittag, als der Kampf entbrannte.

1) Psalm 2, 5.

Bereits waren — dießmal eine Hilfe zur rechten Zeit — die Truppen jener hochherzigen Nation zur Stelle, die es einmal durchaus nicht verleugnen kann, daß sie die Söhne der Kreuzfahrer sind. Indeß, die päpstliche Legion läßt es sich nicht nehmen, die Ersten beim Angriffe zu seyn. Mögen die Gegner auch hartnäckig kämpfen, mögen ihre Geschosse, Tod und Verderben sprühend, die Reihen der Getreuen lichten; wie ein Wetter stürmen sie voran unaufhaltsam voran: „Für Gott!“ „Für die Kirche!“ so erschallt ihr begeisterter Schlachtruf. Schon werfen sie Colonne um Colonne, schon tragen sie, durch Frankreichs muthige Waffen unterstützt, den Sieg, jetzt hier — jetzt dorthin, bis hinab zu den Ebenen von Mentana — —; da sinkt der Abend. Und der wiederkehrende Morgen verkündet, daß die Entscheidung vollkommen, daß Recht und Treue über Unrecht und Treubruch den glänzendsten Triumph gefeiert.

Mehr denn sechshundert feindliche Leichen bedeckten die Walstatt. Dreihundert Wagen faßten kaum die Zahl der Verwundeten. Ueber fünfzehnhundert geriethen in Gefangenschaft. Die Uebrigen, der Held von Caprera an ihrer Spitze, hatten ihr Heil in der Flucht gesucht.

Aber auch über Hundert aus der päpstlichen Legion bluteten aus ihren Wunden, und gegen dreißig waren als Helden gefallen. Gefallen, indem der Siegesruf der Ihrigen ihre scheidende Seele entzückte. Gefallen, vielleicht, indem die Heldenseen von Castelfidardo sie freundlich lächelnd umschwebten, und sanft das sterbende Auge ihnen schlossen.

„O! ihr Berge Gelboës,“ klagte einst David, „nicht Thau noch Regen komme ferner auf euch; noch sollen dort Aecker Erstlinge tragen; weil dort niedergeworfen ward

der Schild der Helden¹⁾." Ich aber sage: O! ihr Berge und Hügel Montanas, Thau und Regen komme über euch; der Sonne reinsten Glanz bestrahle eure Gipfel; Rosen und Palmen mögen immerdar euch schmücken; weil dort das Heldenblut geflossen, das zum Heile uns, zum reichsten Segen uns geworden.

Ist es nicht so? Denket Euch Rom, den Sitz des Papstes und so vieler Kirchenfürsten; Rom, mit seinen prachtvollen Gotteshäusern und Heiligthümern, seinen geweihten Stätten und Klöstern, seinem unschätzbaren Reichthume christlicher Erinnerungen: dieses Rom nur Einen Tag in der Gewalt jenes neuen Catilina und seiner räuberischen Horden. Wahrlich, die Untersuchungen bei den Verschworenen haben es nachträglich bestätigt — wir hätten den Greuel der Verwüstung am heiligen Orte gesehen. Auf rauchenden, blutbesleckten Trümmern hätte abermals ein Jeremias wehklagen können: „*Facta est quasi vidua domina gentium!*“ „Wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker! Jeglichen Schmuckes ist sie beraubt, die Tochter Sions.“

Und welch trauriger Rückschlag auf uns Katholiken ins Gesammt! Denn wird die Kirche auch ewig bleiben: das Maas ihrer Leiden ist wandelbar. Je höher und bitterer ihr Kelch gefüllt, um so reichlicher und bitterer ergießt er sich auf die Glieder.

Ja, welche verderbliche Rückwirkung auf die ganze menschliche Gesellschaft, wenn auch dieser letzte Pfeiler der Gesetzlichkeit und Ordnung von der tobenden Fluth wäre fortgerissen worden!

Für uns also, für unsere Unabhängigkeit als katholische Christen, für die höchsten Interessen unserer unsterblichen Seele haben sie gekämpft und geblutet,

1) II. Buch d. Könige 1, 21.

indem sie für Rom und den Papst geblutet. Für die Wohlfahrt der ganzen Menschheit haben sie sich geopfert, indem sie die letzte Säule aufrecht erhalten, die wohl auch die erste seyn wird, auf die der Neubau der gesellschaftlichen Ordnung sich stützen muß.

Allein, sie haben noch mehr gethan. Sie ergriffen das Kreuz, das geächtete, sie trugen es hoch, und wählten es zu ihrem Kampfspariere. Sie nahmen den Hohn einer frivolen Welt, die sie Finsterlinge, Päpstlinge, niedrige Söldner schalt, sie nahmen diesen Hohn, sich damit, wie mit einem königlichen Mantel zu schmücken. Sie hoben aus dem Staube Gerechtigkeit und Treue, und machten sie zu ihrem Helme und undurchdringlichen Schilde. Sie opferten das höchste irdische Gut, das Leben, und bekanneten dadurch laut ihren Glauben an ein besseres, ewiges Leben. Sie ließen leuchten ein Licht, welches das finstere Getriebe der Gegner so furchtbar entlarvte, daß die Schlechten selbst, dieser Finsterniß ihren Abscheu, jenem Lichte ihre Bewunderung nicht verhehlen konnten. Ja, ihr Heldentod ist für sich allein die schönste Apologie der Religion, des Christenthums, der Kirche und jener erhabenen Grundsätze und Tugenden, welche den Adel des Menschen und die einzige Grundlage der wahren Civilisation ausmachen.

Und so haben sie, herrlicher noch als auf Mentanas Gefilden, auf dem Gebiete der Geister und der Herzen, eine Siegestrophäe erhöht, an der ein krankes Geschlecht sich aufraffen wird, an der unser Muth sich emporrankt und das Auge unserer Hoffnung, sich verklärend, in eine bessere Zukunft schaut.

Ja, aus ihrem Grabeshügel scheint es mir wie Frühlings- und Auferstehungsluft zu wehen und das Nahen eines schöneren Tages für die Kirche zu verkünden. Das Blut der Martyrer wird niemals fruchtlos vergossen!

Heil also, Dank und Bewunderung Euch, Ihr edlen Helden, Ihr lieben freundlichen Sterne in der finstern Nacht unserer Zeit! So lange der Fels der Kirche steht, wird leben Euer Andenken in ihrem dankbaren Mutterherzen, in der liebenden Erinnerung aller ihrer Kinder. So lange Wahrheit und Gerechtigkeit kein leerer Wahn, so lange wird die Menschheit zu Euch aufblicken voll Ehrfurcht und Bewunderung!

Wir nun, meine Christen, die wir zum Kampfe zurückgeblieben, treten wir im Geiste zu ihrer Gruft hin und fragen wir uns selbst, was wir dazu beitragen wollen, um die Sache Gottes und der Kirche, für welche jene so Vieles gewirkt und gelitten, nach Kräften zu unterstützen. Denn auch unsere Mitwirkung wird erheischt; so will es der Rathschluß Gottes.

Vor Allen treten wir hinzu, Priester und Gesandte des Herrn. Wünschen wir uns Glück zu einem Berufe, der uns ausschließlich dem Dienste der Kirche weihet, und erneuern wir den innersten Herzensschwur keine Mühe, kein Opfer zu sparen, um die Trümmer Jerusalems wieder aufzubauen: *ut aedificentur muri Jerusalem. Ps. 51.*

Tretet hinzu, ihr katholischen Männer, denen Gott das Schwert des Geistes und des Wortes verliehen. Entflammet dieses Schwert an dem Helden Schwerte der Gefallenen, und gelobet es für immerdar: Nur Gott und seiner Kirche!

Auch ihr, christliche Jünglinge, tretet hinzu; horchet, ob aus dieser Gruft euch keine Stimme zurufe: gehe, umgürte auch du das Schwert für die heiligste Sache und ergänze die Reihen, die unser Tod gelichtet hat.

Tretet hinzu, ihr Alle insgesammt, und jaget euch selbst. Wenn jene ihre Jugend, ihr Leben als Gabe dargebracht, müssen wir nicht wenigstens unsere freigebige Hand öffnen? Denn glaubet nicht, jede Gefahr

sey vorüber, und Rom sey durchaus gesichert. Wer mit Lüge und Heuchelci rechnen muß, hat immer das Schlimmste zu befürchten. Erwartet jedoch nicht, daß ich das großartige Beispiel anderer Nationen euch vor die Seele führen, noch auch die wahrhaft königlichen Summen nennen werde, die eure Glaubensbrüder in Nord und West bereits gespendet haben. Nein, ich werde es nicht thun; denn ich lasse mir einmal die Ueberzeugung nicht nehmen, daß die Katholiken Deutschlands, und ihr, liebe Rheinländer, mit in ihren ersten Reihen zu den treuesten Kindern der Kirche gehört. Nur an Euch selbst appellire ich also, an eueren Glauben, euere Liebe, euere begeisterte Hingabe an die Kirche. Wo ihr gebet, ihr gebet es der ganzen Kirche und somit euch selbst und einem Jeden der Millionen und Millionen Katholiken. Je mehr ihr gebet, um so lauter protestiret ihr gegen Lüge und Treubruch, und um so glänzender ist das Zeugniß euerer Liebe für die Wahrheit.

Vor Allem jedoch greifen wir zu jener Hilfe, die auch dem Aermsten und dem Schwächsten, ja selbst dem Kinde zu Gebote steht, zum Gebete.

Zum Gebete, sage ich, welches Alles vermag und Alles erhält, welches die Wolken durchdringt, vor Gottes Thron erscheint, und mit Erhörung, ja wenn es nöthig, mit Wundern zu uns herniedersteigt, „ascendunt suspiria, descendunt miracula.“ So lange schon haben wir gebetet und es war nicht fruchtlos, die jüngsten Tage haben es erwiesen.

Und so laßt uns denn vereint und beharrlich fortbeten, daß der Herr, durch so viele Opfer, so viele Thränen, so bittere Leiden besänftigt, gnädig niederblicke auf seine Kirche und ihre Fesseln sprengt, damit sie endlich, mit ihren Kindern vereint, freudigen Herzens die Hymne des Lobes

füngen könne: „Dirupisti vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis.“

Lasset uns auch beten für die Fürsten, damit der Herr sie erleuchte; für die Völker, damit sie den Pfad des wahren Glückes erkennen; für die Feinde der Kirche selbst, damit die Binde von ihren Augen weggenommen werde,

Ihr aber, vollendete Sieger — denn warum sollten wir nicht hoffen, daß ihr bereits aus der streitenden in die triumphirende Kirche übergegangen? — fahret fort, wir flehen darum, wie ihr hier für die heiligste Sache mit dem Schwerte der Kraft gekämpft, so jetzt zu kämpfen für uns mit dem weit mächtigeren Schwerte eurer heiligen Fürbitte, oder sollte noch etwas das Antlitz Gottes euch verhüllen, dann flehen wir, mit der Kirche, euren mit edlen Müttern und Angehörigen vereint: „Gib ihnen, o Herr, die für dich gekämpft, die ewige Ruhe. Laß leuchten ihnen, die das Licht ihres Beispiels so herrlich leuchten ließen, dein ewiges Licht.“ Nimm sie auf in deinen heiligen Frieden.“ Amen.

